

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1879**

7.3.1879 (No. 29)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932518](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932518)

# Correspondent

**Inferionsgebühr:**  
Für die dreiwöchige Corpus-  
Zeile 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 76, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25,  
Agentur: Büttner & Winter;  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

**Nr. 29.**

**Oldenburg, Freitag, den 7. März.**

**1879.**

### Zur Frauenfrage.

II.

Die letzten Jahrzehnte haben der so vielfach ventilirten Frauenfrage glücklicherweise eine gewisse Festigkeit und Ab-  
rundung gegeben. Ihre Berechtigung und Nothwendigkeit  
bezußeln wohl selbst die Gegner nicht mehr; keineswegs aber  
sind wir schon zur Lichtung und vollständigen Klärung durch-  
gedrungen. Im Gegentheil: in mancher Beziehung gährt es  
noch immer fort und manch' unheimlicher Bodenatz triibt  
immer wieder die schon aufgeklärten Theile. Die Frauen-  
frage hat noch viele Stadien, viele Läuterungsprozesse zu  
durchlaufen, ehe sie von ihren Schlacken gereinigt ist. Die  
Pioniere der Bewegung, die seit Anfang derselben mit klarem  
Auge und unbeirrtem Schritt auf unentwegtem Pfad dem  
vorgezeichneten Ziele zugehen, müssen oft mit Schmerz beobach-  
ten, wie viele wilde Schößlinge an diesem sprossenden Baume  
emporwachsen, die gar oft die Lebensfähigkeit ihm zu erstickern  
drohen. Denn durch ungezügelttes Wuchern nehmen sie der  
aufstrebenden Pflanze die Kraft zu ihrer lebensfähigen Ent-  
wickelung und entziehen den gesunden guten Sprossen Licht  
und Luft, die vornehmsten Lebensbedingungen. Ein großer  
Theil Derer, die sich der Frauenbewegung anschließen, ist  
noch in trauriger Unklarheit befangen über die wahren Ziele  
derselben. Es handelt sich, wie schon früher gezeigt worden,  
nicht um ein Heraustrreten aus der weiblichen Sphäre; für  
die Mehrzahl ist weder Glanz noch Ruhm dabei zu finden  
— nur arbeiten und wirken soll Jede an ihrem Theil, daß  
das Haupterforderniß der benötigten Reform erfüllt werde:  
„Bessere Bildung, beruhend auf besserer Erziehung!“

Und wer ist wohl berufener dazu, als die Frau, die  
Trägerin alles Edlen und sittlich Höhen! die geborene Erzie-  
herin und Leiterin der Jugend? Und daß so Viele dies jetzt  
nicht mehr sind, liegt hauptsächlich darin: daß so manche  
kostbare Besitzthümer des Weibes, manche ihr ureigenen Wesen-  
heiten vollständig verloren gegangen oder andere nothwendige  
nicht erkannt worden sind. — Was der Frau unserer Zeit  
nötig ist und worauf wir, wenn wir die Besserung der Zu-  
kunft erwarten, vornehmlich hinzuwirken haben, läßt sich in  
vier Hauptpunkte zusammenfassen: Pflege und Wahrung der  
Pietät; Bewußtsein der nationalen Stellung; Erhebung zu  
edler Humanität; Bethätigung wahrer Religiosität

Vielfach hört man jetzt die Klage: Achtung und Pietät  
sind aus der Welt verschwunden! Es gibt keine Pietät mehr!  
Leider nein! und vor Allem fehlt sie einem großen Theile  
unserer Jugend. — Bewahren wir gegen solche Personen,  
welche einen besondern Einfluß auf unsere physische oder  
psychische Entwicklung gehabt haben, ein ehrendes, liebevolles  
Andenken und suchen wir insbesondere Alles zu vermeiden,  
wodurch diese Personen oder ihr Andenken verlest werden  
könnte, so haben wir Pietät. Sie ist ein hohes, heiliges Ge-  
fühl, welches alle Handlungen des Weibes durchwehen sollte.  
Die Potenz der Pietät ist: die Pietät für die unantastbare  
Würde der Frau, gleichsam die Integrität der Weiblichkeit.  
Diese aber fehlt unserer Zeit. Diese Pietät unserm Geschlechte  
zurückzugewinnen, ist eine der vornehmsten Aufgaben der Frau.

Wir haben uns gewohnt, in vielen Dingen, denen wir  
eine Reform oder Regeneration wünschen, unsern Blick in's  
Alterthum zu wenden und speciell zu den bedeutendsten Cul-  
turvölkern. Die Ehrerbietung gegen ältere Personen und  
Vorgesetzte ist der Grundton, welcher durch alle Erziehungs-  
methoden des Alterthums hindurchklingt; Staatsgesetze stellen  
sie als eine Pflicht der Jugend dar. In Sparta wußte der  
Jüngere dem Älteren, durfte sich nicht setzen, nicht sprechen,  
ohne aufgefordert zu sein. Bezeichnend ist es für den Geist  
des Alterthums im Allgemeinen und für den des römischen  
Volkes im Besonderen, daß die ehrfurchtsvolle Pflichterfüllung  
gegen die Götter und die Eltern, Vorgesetzte und Verwandte  
gleichmäßig mit dem Worte pietas bezeichnet wurde. Bei der  
vorwiegend praktischen Richtung hatte dennoch der Römer  
eine Stätte, an welcher das Gemüth sein inneres Leben ent-  
falten und dieses Leben froh werden konnte. Diese Stätte  
war das römische Haus mit seinem Familienleben, welches  
nirgend in der vorchristlichen Welt mit gleicher Innigkeit,  
Reinheit und Würde uns entgegentritt. Besonders in der  
Erziehung erweist sich Einfluß und Stellung der römischen  
Frau als höchst bedeutend. Die unumschränkte Gewalt des  
Vaters wurde durch die der Mutter zuerkannten Rechte we-  
sentlich gemäßigt. Sie waltete als ehrwürdige Priesterin im  
Hause und fand in der Erziehung ihrer Kinder ihren wich-  
tigsten und heiligsten Beruf. Ernst und bescheiden verwal-  
tete sie den Dienst der beiden Hausgöttinnen castitas, der  
Reinheit, die sich von Allem fern hält, was den Göttern  
mißfällt und pietas, der auf wechselseitiger Achtung, Dank-  
barkeit und Frömmigkeit beruhenden Pflichterfüllung. Die

Kraft des Mannes beugte sich dem priesterlichen Walten des  
Weibes.

Wie Rom nur durch die Vortrefflichkeit seiner Bürger  
groß ward und diese Bürger zu ihrer dereinstigen staatlichen  
Stellung durch die häusliche Erziehung vorbereitet wurden,  
so muß überall und zu allen Zeiten die Familien-Erziehung  
einen Pfeiler zum Allgemeinwohl bilden. Und wie das erste  
menschliche Verhältniß das zwischen Mann und Weib, so ist  
das zweite das zwischen Mutter und Kind. Mit der ersten  
Mutterpflicht, der Erhaltung des Kindes, verbindet sich un-  
trennbar die zweite Mutterpflicht: die Erziehung des Kindes.  
Das ist der geheiligte Boden, in dem die kleine Pflanze  
wurzelt und Mutterliebe und Mutterforge ist die Sonne, die  
sie groß zieht. Keine Macht ist der Mutter gleich; Mutter-  
mund hat die verstocktesten Verbrecher erschüttert und Mutter-  
wort hat manches fast verlorene Kind zum Guten zurückge-  
führt. Es liegt im Kinde ein wunderbarer Zug des Glau-  
bens, des Vertrauens und der Hingebung an die Mutter,  
speciell im Verhältniß zwischen Mutter und Tochter. Und  
hier gerade zeigt sich einer der größten Schäden unserer Zeit,  
daß so viele Töchter nicht mehr an der Mutter in die Höhe  
sehen, in ihrem Ausspruche nicht mehr ein Orakel, in ihren  
Handlungen nicht mehr untadelhafte Vorbilder erblicken. Da-  
rum sollte man dahin streben, des Mädchens weiche, bild-  
same Seele dem mütterlichen Einflusse offen zu halten und  
sie in der Stille der Häuslichkeit, der eigensten Stätte mäd-  
chenhafter Entwicklung, hauptsächlich Eindrücke des mütter-  
lichen Waltens empfangen lassen. Dann wird jede Mutter  
unablässig bemüht sein, der Tochter das reinste Vorbild aller  
weiblichen Tugenden und Vollkommenheiten zu sein. Jede  
Mutter weiß, daß gesunde Atmosphäre und Reinlichkeit der  
Umgebung vornehmste Bedingung zur Lebenserhaltung des  
Kindes ist und imgleichen wird sie auch die geistige Atmo-  
sphäre von allem Unzuträglichen rein halten. Die edle Blüthe  
sich entfaltender Mädchenseelen durch naturgemäße Erziehung  
zu bewahren, sollte jeder Mutter angelegen sein, denn sie  
macht das Gefühl innig, das Denken wahr, das Urtheil klar,  
den Willen stark. Es ist zwar der Eltern Pflicht, den Töch-  
tern die erreichbaren und ihnen gedeihlichen Bildungsmittel  
zuzuführen, um sie dereinst auf die Höhe ihrer Zeit zu stellen.  
Aber man hüte sich vor der Ueberbildung und Verbildung,  
die in den jungen Kopf hineinsprossen, was er nicht verar-  
beiten kann oder was außerhalb der weiblichen Bildungs-

### Das Testament der Mutter.

„Sist eine seltsame Geschichte,“ hob der alte Notar  
Berger an, „aber jedes Wort kann durch Zeugen bewiesen  
werden. Heutzutage, wo der Geist Heinrich Heine's in  
Dunkelkabinetten komische Lieder singt, wird es einem schwer,  
auf die Bekanntschaft eines echten Geistes aus der alten  
guten Schule Anspruch zu erheben. Doch hören Sie!“

Die Familie Karstadt gehörte zu meinen frühesten  
Klienten. Frida Karstadt war schon zur Schulzeit meine  
Spielgenossin gewesen, und ich hatte unsre damalige ver-  
traute Freundschaft nie vergessen können. Dennoch ahnte  
ich niemals, welcher tiefen Eindruck das junge Mädchen auf  
mich gemacht hatte, bis ich eines Tages, als Rechtsbeistand  
des Vaters, zu ihnen gerufen wurde, um — Frida's Ehe-  
kontrakt mit einem andern Manne aufzusetzen.

Mit der Zeit gewann ich es über mich, den Wünschen  
meines Herzens männlich zu entsagen und sie wieder zu be-  
trachten wie damals — als eine liebe Freundin. Wohl mir,  
daß ich es that, denn wenn jemals eine Frau eines treuen  
Freundes bedurfte, so war es Frida. Ihr eheliches Glück  
sollte nur von kurzer Dauer sein, denn ihr Gatte starb im  
dritten Jahr und ließ sie mit ihren beiden Kinderchen allein  
zurück, da auch der Vater inzwischen das Zeitliche gesegnet hatte.

Trotz der zahlreichen Bewerber, welche theils ihr Reich-  
thum, theils ihre Schönheit anlockte, blieb sie zehn Jahre  
lang Wittve. Dann aber bemerkte ich, daß einer derselben,  
ein gewisser Herr von U., Gnade vor ihren Augen gefunden  
hatte. Der Mann mißfiel mir vom ersten Augenblicke an.  
Mir war's, als verberge er unter einer eleganten äußern  
Hülle ein Inneres voll Selbstsucht, Falschheit und Brutalität.  
Mehr als einmal gelang es mir, mich von seinem unehren-  
haften Charakter zu überzeugen. Einen Mann von meiner  
Lebenserfahrung vermochte er nicht zu täuschen — ich hatte  
den Schurken in ihm erkannt. Meine Stellung gab mir  
kein eigentliches Recht, Frida Vorstellungen wegen ihrer

Wahl zu machen. Ich mußte mich damit begnügen, ihr  
solchen Rath zu ertheilen, wie sie von mir verlangte, und  
Sie können sich wohl denken, daß dieser nicht zu Gunsten  
U.'s lautete. Aber ich vermochte keine Beweise für meine  
Ansichten vorzulegen, und so wurden sie nicht beachtet. Die  
Vermählung fand statt, und das junge Paar bezog einen  
Landstift an der oberen Elbe.

Nur zu bald sollte es klar werden, daß mein Urtheil  
über Frida's Gatten das richtige gewesen war. Es bestätigte  
sich, daß er ein professionsmäßiger Spieler gewesen und  
selbst von seinen nicht allzu sittenstrengen Spielfreunden aus-  
gestoßen worden sei. Gänzlich banferott, war es ihm durch  
die Heirath mit meiner armen Freundin gelungen, seine zer-  
rüttelten Vermögensverhältnisse wieder zu heben. Bald warf  
er auch ihr gegenüber die Maske ab und zeigte sich seinem  
unglücklichen Opfer in seiner wahren Gestalt. Noch war das  
erste Jahr der unseligen Ehe nicht verstrichen, als er sich  
schon in den Besitz des größeren Theiles ihres Vermögens  
zu setzen gewußt, und dieses, treu seinen alten Traditionen,  
verpraßt hatte.

Auch Frida erkannte endlich den ehelosen Charakter  
des Mannes, an welchen sie gekettet. Sie sah mit Entsetzen,  
daß ihren Kindern nur noch ein kleiner Theil ihres väter-  
lichen Erbes übrig blieb und daß seine habgierigen Finger  
auch schon nach diesem ausgestreckt waren. Zu ihrem Glend  
kam noch, daß sie kränker und immer kränker wurde. Die  
Aerzte erklärten das Leiden für unheilbar und verhehlten ihr  
nicht, daß sie nur noch kurze Zeit zu leben habe.

Zu ihrer Noth beschloß sie, meine Hilfe anzurufen; doch  
blieben ihre Bemühungen lange Zeit vergeblich. Herr von U.  
sah voraus, daß eine Zusammenkunft mit mir seine nichts-  
würdigen Pläne zerstören werde und mußte dieselbe schlau  
zu verhindern. So hatte ich denn seit vielen Wochen nichts  
von Frida gehört, als ich eines Morgens folgenden Brief  
von ihr in meinem Bureau vorfand:

„O mein Freund! Die Gefahr, vor welcher Sie mich

einst gewarnt, ist da. Ich wage viel, indem ich Ihnen  
diesen Brief sende. O hätte ich doch auf Ihren Rath gehört,  
dann wäre ich jetzt nicht der Willkür eines herzlosen Egoisten  
preisgegeben. Ich bin todtkrank und dennoch werde ich wie  
eine Verbrecherin gefangen gehalten, überwacht und miß-  
handelt. Er hat mich in mein Zimmer eingeschlossen und  
mich zu tödten gedroht, wenn ich es wagen sollte, über ge-  
wisse Dinge zu sprechen oder zu schreiben. Als ob ich, der  
er das Leben zur Qual gemacht, den Tod noch fürchten  
könnte! Mühte ich nicht meine armen Kinder in der Gewalt  
dieses schrecklichen Mannes zurücklassen, der Tod wäre mir  
eine Erlösung. Aber ich will nicht sterben, bevor ich ihre  
Zukunft gesichert habe. Ich sage, ich will nicht. Er weiß,  
daß ich kein Testament gemacht habe und daß, im Fall ich  
ohne ein solches sterbe, er ungehindert das Erbe meiner  
Kleinen an sich reißen und diese in's Elend hinausstoßen  
kann. Darum hält er mich gefangen; aber ich werde seine  
Pläne kreuzen. Sehen Sie mein Testament den beigefügten  
Anweisungen gemäß auf und schicken Sie es mir durch einen  
zuverlässigen Mann. Kann ich der Wachsamkeit meines  
Quälers entgehen, so werde ich es hier unterzeichnen — wo  
nicht, so komme ich zu Ihnen und unterschreibe es in Ihrer  
Gegenwart. Sie finden es seltsam, daß ich dies versprechen  
mag, da ich doch weiß, daß ich auf dem Sterbebette liege.  
Aber, so wahr mir Gott helfe! Ich will, sei es lebend oder  
todt, meinen Kindern ihre Habe retten. Glauben Sie nicht,  
daß Mutterliebe stärker ist als der Tod?“

Ich grübelte lange über diesen sonderbaren Brief.  
„Lebend oder todt“ wollte sie das Testament unterschreiben.  
Sie hatte diese Worte unterschrieben, als sollten sie sich  
demum Gedächtnisse einprägen. Sofort ließ ich das Dokument  
durch meinen Schreiber aufsetzen, und nachdem dies geschehen  
war, beauftragte ich ihn, es Frida zur Unterzeichnung hin-  
zutragen. Ich muß hier ausdrücklich bemerken, daß ich ihm  
den empfangenen Brief nie zeigte, noch auch über dessen  
Inhalt mit ihm sprach. Ich gab ihm nur die nöthigen

sphäre liegt und gar keinen reellen Gewinn bringt. Man sucht Talente, die nicht da sind oder wendet Kosten und Mühen auf, die besserer Ziele und Resultate werth wären. Und dadurch wird der Gesundheit, aber auch der Intelligenz und dem Character mehr geschadet, als wieder gut gemacht werden kann. Wie nothwendig ist daher dem Mädchen in den entscheidungsvollen Jahren des Heranreifens zur Jungfrau ein wachsame Auge, eine treue sorgliche Hand. Und hierzu ist Niemand so berufen, wie die Mutter für das eigene Kind und die von echter Menschenliebe erfüllte Ehegattin für das fremde, vielleicht mütterlos gewordene Kind. Widmen sich die Frauen dieser ersten und heiligsten Pflicht, dann vollzieht sich die Reform der Erziehung, die so viel betont und besprochen, so heiß ersehnt wird, ganz von selbst und in der natürlichsten Weise. — Einfachheit, Bescheidenheit, Natürlichkeit, freundliche Rücksichtnahme, Zügel, die dem weiblichen Leben so nothwendig sind, können nur im Familienkreise, sonst nirgendwo amergogen werden.

(Fortsetzung folgt.)

## Rundschau.

### Deutschland.

**Berlin, 5. März.** Se. Majestät der Kaiser arbeitete heute Vormittag mit dem Chef des Civil-Kabinetts, Geheimen Rath v. Wilimowski, welcher gestern Abend aus Wiesbaden hier wieder eingetroffen ist, empfangt alsdann zu Vorträgen die Excellenz des Hofmarschall Grafen Perponcher und den Geheimen Hofrath Vork, und konferirte später mit dem Chef der Admiralität Staatsminister v. Stojch. Mittags erschienen Ihre Königl. Hoheiten der Erbprinz und die Erbprinzessin von Mecklenburg-Schwerin zur Begrüßung der Kaiserlichen Majestäten im königlichen Palais.

Die Prov.-Korr. schreibt: Unser Kaiser ist vom dem neulichen leichten Catarrh vollständig wieder hergestellt und konnte sich fortgesetzt den Regierungsgeschäften in voller Ausdehnung widmen.

**Darmstadt, 5. März.** In dem von dem Großherzoge gegenwärtig benutzten Theile des hiesigen Schlosses ist diese Nacht Feuer ausgebrochen; dasselbe blieb auf den Dachstuhl beschränkt.

### Oesterreich.

**Wien, 5. März.** Allgemein verlautet, die neueste Konferenzidee habe Ausland angeregt; Graf Andrássy werde angeblich der Konferenz zustimmen, falls sie in Berlin oder Wien stattfinden. Russische Quellen behaupten, Unterhandlungen über eine sechsmonatliche Verlängerung der russischen Okkupation Bulgariens seien bereits eingeleitet. — Aus dem Theißgebiet in Ungarn kommen erschreckende Nachrichten von Zündationen, Szegedin sei kaum zu retten.

### Frankreich.

**Paris, 4. März, Abends.** Der Gedanke ist aufgetaucht, ein besonderes Ministerium der Polizei und öffentlichen Sicherheit zu gründen, um auf diese Weise die vollständige Verwirrung und Desorganisation der Polizei-Präfectur wieder gut zu machen. Gambetta soll dem Projekte gewogen sein. — 5. März. Das Journal officiel veröffentlicht heute das Amnestiegesetz, sowie die Dekrete, betreffend die Ernennung des bisherigen Handelsministers Lepère zum Minister des Innern und die Ernennung Andrieux zum Polizeipräsidenten. Die Ernennung des neuen Handelsministers ist noch nicht veröffentlicht worden.

### England.

**London, 5. März.** Der Times wird aus Konstantinopel von gestern telegraphirt: Der Gouverneur von Thessalien meldet, 500 Griechen hätten die Grenze überschritten und das Dorf Kieulikeuter zerstört. — Nach einem Telegramm der Daily News aus Alexandrien wäre Nubar Pascha in das ägyptische Ministerium wieder eingetreten.

### Rußland.

**St. Petersburg, 5. März.** General Loris-Melikoff

meldet aus Astrachan vom 4. cr., daß keine an der Epidemie erkrankten Personen vorhanden sind, und daß die Verhandlungen über Abschätzung der zu verbrennenden Gebäude und beweglichen Gegenstände ihren Fortgang nehmen.

## Locales und Correspondenzen.

**Oldenburg, den 6. März.** Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: dem Geheimen Staatsrath Tappenbeck das Ehren-Nitterkreuz I. Classe, dem Direktor der Landwirtschaftsschule zu Lidinghausen, Themann, das Nitterkreuz II. Classe zu verleihen.

— Ihre königlichen Hoheiten der Prinz Friedrich Karl und der Prinz Friedrich Leopold von Preußen werden heute Abend 10 Uhr auf der Lehrter Bahn Berlin verlassen, um sich zunächst zu dem verwitweten Prinzessin Heinrich der Niederlande nach dem Haag zu begeben, wohin bekanntlich bereits vor einigen Tagen die Prinzessin Friedrich Karl mit der Prinzessin-Bräut Louise Margarethe vorausgereist sind. Von dort soll dann, soweit bis jetzt bekannt, am 10. März die Weiterreise nach England und von dort aus die Reise nach Oldenburg erfolgen.

— Dem Herrn Obersten von Heimburg, Flügel-Adjutanten Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs, ist die Führung der Geschäfte eines Hofmarschalls vorläufig provisorisch übertragen worden. Der genannte Herr ist gewiß in jeder Beziehung für diesen verantwortlichen und vertrauensvollen Posten geeignet und als ein würdiger Nachfolger des verewigten Hofmarschalls von Toll zu bezeichnen. Es dürfte daher auch nicht zu bezweifeln sein, daß das vorläufige Provisorium sich demnächst in ein Definitivum umgestalten wird.

— In unsern Bürgerkreisen beklagt man sich in der letzten Zeit vielfach darüber, daß unsere städtischen Behörden, Magistrat und Stadtrath, gar keine Miene machen, eine Frage in den Kreis ihrer Beratungen zu ziehen, die für unsere Einwohnerschaft doch von der allererheblichsten Bedeutung sei, und wir schließen uns diesen vollberechtigten Klagen ganz unbedingt an. Wir meinen nämlich unsere Realschule, welche noch immer eine solche zweiter Ordnung ist, während die Zeitverhältnisse, namentlich aber die neuere Gesetzgebung sowohl bei uns als auch in den größeren Bundesstaaten, namentlich in Preußen, gebieterisch fordern, daß wir jetzt unsere städtische Realschule so rasch als möglich zu einer solchen erster Ordnung umgestalten. Oftern sieht wieder vor der Thür, wo abermals verschiedene Familienväter, in ähnlicher Weise, wie bereits seit Jahren, gezwungen sein werden, ihre Söhne, wo es von vornherein gar nicht beabsichtigt wird, dieselben studiren zu lassen, trotzdem zum Gymnasium zu schicken, um ihnen wenigstens demnächst nach allen Seiten hin die Wege offen zu lassen. Abiturienten der Realschulen zweiter Ordnung werden jetzt bekanntlich weder zum höhern Post- noch Steuerfach zugelassen, Technikern wird z. B. in Preußen die Zulassung zum Staats-Examen verweigert u. s. w. Indem wir für heute hier abbrechen, bemerken wir noch, daß es zunächst nur unsere Absicht war, die vorliegende außerordentlich wichtige Frage angeregt zu haben, damit alle Berufene recht bald in eingehender Weise sich mit derselben beschäftigen möchten. Wir halten zu diesem Zweck unsere Spalten offen.

— An unsere Herren Kalendermacher möchten wir hiermit die freundliche Bitte richten, in ihren „Postalischen Mittheilungen“ künftig etwas ausführlicher zu werden als bisher und möglichst über die Grenzen des Deutschen Reichs hinauszuweisen. Besonders wünschenswerth z. B. wären Angaben über die erforderliche Art der Verpackung von Werth-Paketten nach dem Ausland, die Form der beizu-

gebenden Deklarationen, Portokosten u. s. w. Es sind dem Schreiber dieser Zeilen bekannt, wo Pakete wegen nicht vorschriftsmäßiger Verpackung oder Deklaration drei Mal zurückgewiesen werden mußten. Die Folge davon war, daß dann die betr. Pakete das abgehende Dampfschiff nicht mehr erreichen konnten und so in der störendsten Weise längere Zeit liegen bleiben mußten.

Ein anderer Punkt sind die Postanweisungen für das Ausland. Können dieselben überall in Mark ausgedrückt werden, oder wenn nicht, in welcher Münzform muß dies geschehen. Wie rechnet die Post die Mark zu Francs, zu Dänischen Kronen und dergl. m. Es dürfte z. B. nicht sehr bekannt sein, daß bei Postanweisungen nach Frankreich die Rubrik „Bemerkungen“ nicht zu solchen benutzt werden darf, wie der Verfasser am Schalter erfahren.

Auch über den Verschluß von Werth- und Einschreib-Briefen, über das Maximum des Gewichts für Briefe und Kreuzbandsendungen wären genaue Mittheilungen erwünscht. Es scheint sogar, daß nicht allein das Gewicht, sondern auch das Format über Annahme und Zurückweisung von Briefen als solchen entscheidend sein kann, da z. B. ein Brief von etwa 36 cm. Länge und 25 cm. Breite des Couverts zurückgewiesen wurde, obgleich die Enveloppe normal war und das Gewicht nicht 250 Gramm betrug.

— Der Oldenburger Gewerbe- und Handelsverein hält morgen, Freitag, den 7. März, Abends 8 1/2 Uhr, in der „Union“ eine Sitzung ab, in welcher über folgende Gegenstände verhandelt werden wird: 1) über das dem Reichstage vorliegende Gesetz über den Verkehr mit Nahrungs- und Genuß-Mitteln und Gebrauchsgegenständen, 2) über die Schutzollfrage und Nachversteuerung, 3) über die Beschickung von Ausstellungen. — Bei einer solch wichtigen Tagesordnung dürfte es im Interesse aller Vereinsmitglieder liegen, an dieser Sitzung sich recht zahlreich zu betheiligen.

— Ueber den Luxus bei der Confirmation. Die Zeit der Confirmation naht wieder heran. Manche Eltern können nur mit größter Mühe die Kosten für dieselbe erschwigen und namentlich macht ihnen die Bekleidungsfrage viele Sorge. Nichtsdestoweniger sieht man fast nirgends den Luxus greller hervortreten, als in der Kleidung der Confirmanden. Die Unbemittelten eifern den Wohlhabenden nach, Neid und Mißgunst finden reiche Nahrung. Namentlich sind es die Confirmandinnen, die — sonst vielleicht das beste Beispiel eines wirtschaftlichen Haushalts vor Augen habend — sehr oft eine schlechte Lehre ins eigentliche Leben hinüber nehmen. Wie leicht fällt der Samen des Hochmuths in ein für Buß und Gefallsucht empfängliches Herz!

Es wäre wirklich zu wünschen, daß gerade in diesem Punkte eine wirtschaftliche, zeitgemäße Einsicht Platz greife und erfreulich ist daher die Mittheilung, daß der Ausschuß der Bezirksynode der Inspection Hannover, veranlaßt durch die vielfachen Klagen über übertriebenen Luxus in der Kleidung der Confirmandinnen, ein zu beherzigendes Schreiben veröffentlicht, in welchem er den Eltern gegenüber die Bitte ausspricht, sie möchten sich doch wieder einer größeren Einfachheit befleißigen.

In allen Gemeinden sollten Geistliche und Laien die Zeit der Confirmation und des Eintritts so vieler jugendlicher Personen in einen Lebensberuf zu der Mahnung benutzen, daß man nicht im Hochmuth, sondern in der Demuth mit einander weiterfahren möge, und daß Einfachheit und Bescheidenheit weit größere Tugenden seien als Pracht und Stolz. Mit dem Abschied von der Jugend muß überall auch die Uebung in der Selbstthätigkeit und Wirtschaftlichkeit beginnen. Möchten auch viele Organe der Presse in den Wochen vor Ostern an die sociale Frage erinnern und eine darauf bezügliche Mahnung an ihre Leser richten, die sich nicht nur auf die Abschaffung des Luxus in der Kleidung, sondern auch auf die mit der Confirmation noch vielfach verbundenen kostspieligen Gastereien u. s. w. erstrecken sollte.

Instruktionen und ermahnte ihn, sein Vorhaben allen Hindernissen zum Trotz durchzuführen.

Er war ein treuer, vorsichtiger und kluger Bursche; allein nach drei Tagen kehrte er zurück — ohne die Unterschrift. U. hatte den Zweck seines Kommens gergewöhnt und ihn von den Kranken fernzuhalten gewünscht. Nun entschloß ich mich, es selbst zu versuchen. Aber auch das schlug fehl; es gelang mir nicht einmal, Einlaß in das Haus zu finden. Endlich, als ich erfuhr, daß Frieda dem Tode nahe sei, gab ich verzweifelnd mein Vorhaben auf.

Am Abend eines trüben, stürmischen Novembertages kehrte ich, verstimmt über meinen Mißerfolg, in mein Bureau zurück. Als ich meinen durchnähten Ueberrock auszog, fiel ein Blatt Papier aus dessen Tasche. Ich hob es auf — es war Frieda's Brief. Die ersten Worte, auf welche mein Blick fiel, waren „Ich will, sei es lebend oder todt, meinen Kindern ihre Habe retten.“ Mit einem Gefühl des Schauers faltete ich das Papier zusammen und warf es bei Seite.

Während meiner Abwesenheit hatte sich viel Arbeit angeammelt, und mein Schreiber sah in später Abendstunden noch an seinem Pult. Ich selbst befand mich in meinem dem Bureau zunächst gelegenen Arbeitszimmer, war aber nicht im Stande, meine Gedanken von den jüngsten Ereignissen abzulenken. Ich dachte an die sterbende, ja vielleicht jetzt schon todte Frieda, an das nicht unterschriebene Testament und jenen seltsamen Brief. Wohl eine Stunde lang mochte ich so träumerisch dagesessen haben; nichts als der Sturm, der draußen heulte, unterbrach die Todtentille. Da trat mein Schreiber herein.

„Herr Berger,“ fragte er, „soll denn das Gas drüben im Empfangszimmer brennen?“

„Brennen bleiben?“ wiederholte ich verwundert. „Ich habe es ja ausgebreht, als ich durch das Zimmer kam.“

„Entschuldigen Sie, aber das muß doch wohl ein Irrthum sein, denn es ist drüben ganz hell,“ versetzte er.

„Möglich, daß ich es dennoch vergaß,“ sagte ich. „Bitte, machen Sie nur die Flamme aus.“

Er ging, kehrte aber gleich darauf zurück. Er schien sehr verwirrt zu sein und es kam mir vor, als sei seine Gesichtsfarbe auffallend blaß.

„Das ist doch wunderbar,“ sprach er, „draußen ist eine Dame, welche auf Sie wartet.“

„Eine Dame!“ rief ich. „Wie wäre das möglich? Ich kann darauf schwören, daß ich beim Eintreten die Außenthür verschlossen habe.“

„Es ist mir auch unbegreiflich,“ entgegnete mein Schreiber, „aber sie ist da. Als ich in die Stube trat, lag sie in Frau v. U. Testament, das auf dem Tische liegt. Ich fragte sie, was sie wünsche. Sie antwortete nichts, sondern winkte nur schweigend nach diesem Ihrem Zimmer. Es liegt etwas ganz Eigenthümliches in ihrer ganzen Erscheinung, und ich gestehe, daß ich in ihrer Gegenwart eine gewisse Bangigkeit nicht unterdrücken konnte. Wollen Sie sie sprechen?“

„Ja,“ erwiderte ich. „Ich muß wissen, wer diese nächtliche Besucherin ist.“

Mit einem dunklen Vorgefühl dessen, was ich erfahren würde, schritt ich durch das Bureau und blieb entsetzt auf der Schwelle des Empfangszimmers stehen. Es war hell erleuchtet. Unmittelbar unter dem Kronleuchter stand eine Frau. Es bedurfte nur eines einzigen Blickes, um sie zu erkennen — es war Frieda!

Ich hatte sie seit vielen Monaten nicht gesehen, und damals stand sie noch in der Fülle der Schönheit und des Glückes. Jetzt war sie geisterbleich; ihre großen Augen lagen tief in ihren Höhlen und glühten von einem düsteren, fieberhaften Feuer. Die Blässe ihres Gesichtes trat um so schärfer hervor, als sie eine schwere, tief schwarze Robe trug. Staunend bemerkte ich, daß sie keinerlei Kopfbedeckung auf hatte. Erst später fiel mir auf, daß ihr Gewand trotz des draußen tobenden Regenssturms völlig trocken war.

„Frieda, sind Sie es?“ rief ich aus und trat auf sie

zu. Ich beabsichtigte ihr die Hand zu reichen, sie aber winkte mir mit der ihrigen zurück, und wie gebannt blieb ich auf der Stelle stehen.

„Berühren Sie mich nicht,“ sprach sie mit matter Stimme, die wie das ferne Echo ihres natürlichen Tones klang. „Kommen Sie mir nicht näher — wir werden in dieser Welt keinen freundlichen Gruß mehr austauschen.“

„Was führt Sie zu mir?“ fragte ich bebend, „wie kamen Sie her? Als ich Ihre Himath diesen Morgen verließ, da sagte man mir, daß Sie dem Tode nahen seien.“

„So war's,“ entgegnete sie ernst und blickte mich starr an. „Aber konnte ich denn sterben und meine Kinder der Gnade eines herzlosen Ungehobers überlassen? Dies Testament ist noch nicht gezeichnet. Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß ich es unterschreiben werde — lebend oder todt?“

Bei der Wiederholung dieser Worte faßte mich namenloses Entsetzen. War sie lebend? War sie todt? Mir wirbelte es im Kopfe und ich vermochte nicht zu antworten.

„Gorch! Wieviel Uhr ist das?“ fragte sie plötzlich und stand lauschend da.

Eine Thurmuhr hatte eben zu schlagen angefangen, ich zählte die einzelnen Schläge.

„Elf,“ sagte ich

„Dann habe ich keine Zeit mehr zu verlieren, bald ist Alles vorüber; bis dahin muß das Testament unterschrieben sein. Bringen Sie Feder und Dinte — schnell!“

(Schluß folgt.)

In der Wohnstube des Menschen vereinigt sich Alles, was ich für das Volk als das Höchste und Heiligste achte. Das Heil der Wohnstube ist es, was dem Volk allein zu helfen vermag, und das Erste, dessen Besorgung für dasselbe Noth thut. Von ihr allein geht die Wahrheit, die Kraft und der Segen der Volkskultur aus.

Pestalozzi.

— Heute Morgen früh 5 Uhr verschied nach längerer Krankheit unser allseitig sehr geachteter Mitbürger, der Herr Kirchenälteste und Rathsherr **Christian Meyer**. Der Verstorbene hat lange Jahre hindurch ein reges Interesse für öffentliche Angelegenheiten gezeigt und sich um die Gemeinde vielfach verdient gemacht.

— Am Stau auf einer Stelle vor „Leichens Hotel“ ist heute in auffälliger Weise eine **Verfälschung des Straßenpflasters** eingetreten, die, wenn dieselbe größere Dimensionen annehmen sollte, leicht das Dasein des ganzen Staues in Frage stellen könnte. Deshalb dürfte eine recht baldige Abhilfe am Platze sein.

**Ellwürden**, den 4. März. Am 2. d. Mts. des Abends zwischen 8 und 9 Uhr hat sich bei Zimmermeister Johann Jürgen Spiekermann aus Twistern (Gemeinde Esenshamm) auf Großenfiel aufgehängt und ist seitdem verschwunden. Seine Kleider sind am andern Morgen zu Großenfiel auf der Brücke nach dem Anleger aufgefunden worden und wird derselbe wohl seinen Tod in der Weser gesucht und gefunden haben. Die gestern und heute bei niedrigem Wasserstande angestellten Auffindungsversuche sind ohne Erfolg geblieben. Spiekermann war noch jung, verheiratet, und hinterläßt eine Frau mit 2 kleinen Kindern. Derselbe lebte augenscheinlich in dürftigen Vermögensverhältnissen, und werden wohl übermäßige Schulden das Motiv zu seinem Selbstmord gewesen sein. Sein Leben hatte derselbe übrigens versichert.

**Butjadingen**. Frost und Schnee haben in diesem Winter denn doch ziemlich unter den Feldböden, den Mäusen, aufgeräumt. Es werden in den Feldern nur einzelne dieser so schädlichen Thiere bemerkt, und wird in diesem Jahre wohl kein Auslösen von Prämien für Tödtung von Feldmäusen erforderlich werden.

**Uten**. Der Kriegerverein „Germania“ hat in seiner am Sonntag stattgehabten Versammlung die Anschaffung einer Fahne beschlossen. Dieselbe wird vom Decorateur Ganiche in Leipzig angefertigt und gegen nächsten Mai geliefert werden. Aus der vorletzten Sitzung ist noch mitzutheilen, daß der von Nordenhamm nach Blexen versetzte Kamerad Grendel in Anerkennung seiner Verdienste um den Verein zum Ehrenmitglied ernannt worden ist.

— Eine Anzahl Herren und Damen werden zu Kaisers Geburtstags im Niemann'schen Gasthause einen geselligen Abend — theatral. Aufführungen zc. — veranstalten. Der erzielte Ertrag soll dem Kriegerverein zur Anschaffung einer Fahne überwiesen werden.

**Saren** a. d. Ems, 25. Febr. Ein hiesiger Fischer hatte gestern das Glück, in der Ems einen Hecht zu fangen, der nicht weniger als 28 1/2 Pfund wog — gewiß ein seltenes Gewicht für einen Flußfisch!

## Vertrag

betr.

### den Neubau eines Theaters in der Stadt Oldenburg.

Nach langen Verhandlungen zwischen den beteiligten Factoren, der Großherzoglichen Theater-Commission, der Stadt und dem Landtage, ist denn ein Vertrag dahin zu Stande gekommen, daß das Land 100,000 Mark, die Stadt 100,000 Mark und die Theater-Commission 25,000 Mark hergeben; fernere 75,000 Mark werden von der Stadt angeleihen und von der Großh. Theater-Commission verzinst und amortisirt werden, indem sie alljährlich bis zur Tilgung 5000 Mark an die Stadt zahlt. Die Theater-Direktion übernimmt die Garantie dafür, sowohl daß die Stadt unter keinen Umständen eine höhere Beisteuer zu den Kosten des Baues als die Summe von 100,000 Mark zu leisten braucht, als, daß der Bau plangemäß zu Ende geführt werde. Dagegen sollen, soweit thunlich, die aus dem Abbrüche des alten Theatergebäudes und der dahinter liegenden Schuppen zu gewinnenden Materialien bezw. der aus einem Verkaufe derselben zu erzielende Erlös zum Bau bezw. zur Bestreitung der Baukosten verwandt werden. — Die Gesamt-Bausumme soll darnach 300,000 Mark betragen und zwar incl. des Aufwandes für die gesammten inneren Einrichtungen an Maschinen, Ausschmückung des Auditoriums und sämtlicher anderen Räume, für die Gas- und Heizungsanordnungen, für die Wasserleitung, für die notwendigen Mobilien der Zuschauerräume, als Stühle, Bänke, feststehende Schränke, Kleiderhalter zc. mit Ausschluß jedoch der Mobilien, der für den Großherzoglichen Hof zu referirenden Logen, der Decorationen, Verfahrstücke und der Mobilien und Requisiten für die Bühne. Diese so ausgeschlossenen Gegenstände werden aus besonderen Mitteln bestritten und fallen der Stadt dafür keinerlei Ausgaben zur Last. — Die Stadt übernimmt den Bau des Theaters. Der Bauplan unterliegt der vorgängigen Genehmigung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs und findet die Ausführung des Baues unter der gemeinschaftlichen Aufsicht der Theatercommission und des Stadtmagistrats statt. Der Neubau muß spätestens am 1. Mai 1879 begonnen, und so rasch gefördert werden, daß, wenn möglich, der Bau am 1. September 1880 fertig übergeben werden kann. Das neue Theater erhält seinen Platz neben dem jetzigen Theater und zwar an der Südseite desselben, wo der Stadt, vorbehaltlich der Zustimmung des Landtags, ein geeignetes Terrain von den Wallgründen unentgeltlich überwiesen wird. Dasselbe ist so groß zu bemessen, daß es bei Zulegung der jetzigen Theatergründe bezw. eines Theils derselben, genügenden Raum gewährt, um demnächst neben dem neuen Theater die Einrichtung einer Gartenwirtschaft zu gestatten. Das alte Theater und die dahinter liegenden Schuppen werden

der Stadt gleichfalls, sobald die Theater-Commission dies für zulässig erachtet, zum Abbruch und zur Verwendung des Materials unentgeltlich übertragen. (Gem.-Bl.)

## Zuwachs

### zu den Großherzoglichen Sammlungen im Jahre 1878.

#### I. Münzsammlung. (Fortsetzung.)

- 1 oldenburgisches 2-Grotenstück und 1 Mariengroschen. Herr Martini.
- 1 Silbermünze. Herr Bruns.
- 1 Kupferdenkmünze. Herr Lüdtke.
- 1 Silbermünze. Herr v. Berg.
- 4 oldenb. 6 Grotenstücke. Herr Nienburg.
- 3 römisch-ägyptische Münzen. Herr v. Negelein.
- 5 Papiernoten der Conföderirten. Herr Wegener, Charleston.
- 2 ostfriesische Silbermünzen. Herr Bergmann.
- 1 Harzer 2-Mariengroschen von 1696. Herr Kohleder.
- 5 Münzen. Herr Morell.
- 1/4- und 1/2- cul. Dollar, 3 andere Münzen und 3 Cents in Papier.
- 6 deutsche Kupfermünzen von 1874 und 1875. N. N.
- 1 Kupfermünze von 1766. Herr Meyer.
- 1 Münze von Kaiser Ludwig dem Deutschen, 5 Kopfen von 1798, 2 1/2-Schilling von 1787, oldenb. Conf.-Verein 1 Groschen. Fräulein Krufe.
- Preußische Kriegsmedaille von 1813/14. Herr v. Negelein
- 5 2-Mariengroschen von 1629, 1 Kupfermünze Overyssel Herr J. Stamer.
- 1 Mariengroschen 1762. Herr v. Berg.
- 12 franz., 7 engl., 9 holländ., 2 amerik., 4 schweizer, 7 osnabrücker, 15 österreich., 5 bayer., 6 preuß., 6 dän., 1 sächsische, 3 münsterche, 6 römische, 17 deutsche Städte-Münzen und 14 nicht bestimmbar. Herr Düttmann.
- 12 Mariengroschen von 1785, 1 oldenb. Schwarzen, 1 unkenntlich. N. N.
- 2 Kupfermünzen. Herr Deltjen zu Halstede.
- 1 polnischer Gulden in Papier. Herr Rentmeister Heye.

#### B. Angekauft und getauscht.

- Medaille a. d. silb. Hochzeit der sächsischen Majestäten.
- Gedenkzeichen a. d. Jubelfeier des Gymnasiums.
- Medaille auf Graf Anton Günther 1605.
- 1 viereckige dänische Medaille.
- Medaille a. d. Thronbesteigung König Otto v. Griechenland.

#### II. Naturalien-cabinet.

##### A. Geschenke.

- Belemnites mucronatus. Lam. Kreideform. J. K. G. die Großherzogin.
- Eine Versteinung a. d. Schweiz. Sr. Hoh. Herzog Ernst v. Altenburg.
- Ein Bramaputrahahn. Hr. Kaufmann Klein, hier.
- Eine versteinerte Muschel. Hr. Stamerjohannis, Elmendorf.
- Ein Paradies- und ein Zebra-Fink. Hr. Dr. C. Greve, hier.
- Ein Kinder skelet. Hr. Sanitätsrath Dr. Habenicht, hier.
- Ein Ameisenneft in morschem Holze. Hr. Hausm. Wehlan, Specken.
- Ein grünfüßiges Huhn. Hr. Lehrer Jode, Hohenkirchen.
- Ein Kirchkernbeiser. Hr. Lehrer Meyer, Achhausen.
- Ein verfeinerter Seeigel, Raseneisenstein auf Feuerstein und eine versteinerte Muschel. Hr. Seminarist Huntemann, hier.
- 3 Stück Bernstein. Hr. Organist Eilers, Blexen.
- Larus canus im Winterkleide und 1 junge Silbermöve. Hr. Lehrer Jode, Hohenkirchen.
- 3 Käfer aus Indien und Afrika und 12 Schmetterlinge aus Java und Celebes. Hr. Dr. Winkel, Samarang.
- Ein Koltrabe. Hr. Revierförster Bulling, Streek.
- Ein Hühnerhabicht. Hr. Postbeamte Borger, Fürstenau.
- Eine sehr schöne Koralle. Hr. Weinändler Zeidler, hier.
- Zwei Korallen. Hr. Steuermann Spieske, hier.
- Ein Vogel (Sula piscator von Indischen Ocean), Kopf und Schwanz eines Delpkins, die Rückenlosse eines Fisches, Knochen einer Seehildkröte, Steinjalz und Fucus von St. Helena. Hr. Matrose J. Behrens, Westerfede.
- Ein Colymbus minor. Hr. C. Behrens, Westerfede.
- Drei Stücke Kieferwurzeln. Hr. Köter Schröder, Etern.
- Ein Hühnerhabicht. Hr. Caplan Aha, Bimmen.
- 1 monströses Hühner. Hr. Bahnhofstest. Müller, hier.
- Zwei Unterkiefer v. Delhirsch und 1 Stück silur. Kalk mit Muschelabdrücken, 1 Meter tief im Bette einer alten Graft ausgegraben. Hr. Cloppenburg, Aue.
- Eine Anzahl Skorpione, Muscheln und eine Schabe. Hr. Assistent A. Müller, Elsfleth.
- Eine große Spinne und ein Skolopenders von Haiti. Herr Stationsverwalter Junge, Elsfleth.
- Ein schöner Ammonites castatus mit Perlmutterglanz und einer Thongrube (Kiasmergel) zwischen Suderode und Neustadt a./H. Hr. Assistent Hildebrandt, Cloppenburg.
- Nest von Oriolus galbula (Billo). Hr. Kaufmann Schold in Westerfede.
- Der Anfang eines Wespennestes. Hr. J. Brader, Zwischenahn.
- 4 Seeigel, in Vorbed gefunden. Hr. Hausm. Deltjen, Halsbed.
- Zwei Stücke Gravit mit Granaten und Basalt mit Olivin, gef. a. d. Gute Wellen. Hr. Gutsbef. v. d. Hellen.
- Bernstein bei der Ausschachtung des Hunte-Ems-Canals bei Mosle's Höhe im Thon gefunden. Hr. Lehrer Sturm in Friedrichsvehn.
- Eine versteinerte Muschel, bei Bramsche gefunden. Hr. Eisenbahnhilfsarbeiter Jangmeyer, hier.
- Ein seltenes Gelege von Turdus merula. Hr. Tertianer Scholz, hier.
- Zwei versteinerte Muscheln, gef. bei der Ausschachtung des Hunte-Ems-Canals. Hr. Canalaußseher Siemer zu Hundsmühlhöhe.
- 14 Echiniten, 1 Ostrea, 1 Belemnit, 1 Ammonit, 1 Tere-

bratula, 1 Walfstein, eine Quarzdruse, 1 Conglomerat vom Bohlenberge bei Zetel und 5 versteinerte Korallen von Horsten. Hr. Pastor Meyer, Zetel.

Eine Koralle, gef. bei Dvelgönne. Hr. Locomotiv. Ziegler hier.

Eine Quarzdruse, 4 Versteinungen, 6 Eisenminen und Kerne (Hornstein) aus einem großen Feuersteine. Hr. Organist Harms, Großenkneten.

Ein Weisenneft mit Eiern. Hr. Bahnhofrestaureur Kreuzenberg, Zwischenahn.

Fasercölastin, bei Zwischenahn gef. Hr. Major v. Berg.

Zwei Wellenpapageien. Hr. H. Rotholt, hier.

Ein Pappelspinner mit Gespinnst. Fr. A. v. Alten.

(Fortsetzung folgt.)

## Notizen.

— **Bismarck's Nachtsichreden**, d. h. seine Aeußerungen über die von ihm verfolgte Wirtschaftspolitik und sonstige öffentliche Angelegenheiten, die er bei seinen officiellen Festlichkeiten seinen Gästen als Dessert aufzutischen liebt, erregen die öffentliche Aufmerksamkeit in nicht minder hohem Grade als seine Reden im Reichstage selbst und bilden in allen Zeitungen einen Gegenstand eingehender Berichterstattung. Vorigen Freitag fand bei ihm von Nachmittags 5 Uhr ab das zweite parlamentarische Diner statt, zu welchem das Gesamtpräsidium des Reichstags einschließlich des Bureau, verschiedene andere Abgeordnete, sowie einige Mitglieder des Congresses für Steuer- und Wirtschaftsreformen eingeladen waren. Nach aufgehobener Tafel unterhielt sich Bismarck zunächst eine halbe Stunde mit dem Reichstagspräsidenten v. Forckenbeck, worauf dieser sowie die meisten der Eingeladenen sich entfernten. Nur eine kleine Zahl blieb in lebhaftem Gespräche über wirtschaftliche Fragen, Maßregeln gegen die Pestgefahr und dergleichen zurück. In Betreff der letzteren hob Bismarck die schwierige Lage der Reichsregierung hervor, der man ebenso Versäumniß rechtzeitigen Eingreifens, wie vorzeitige Anordnung strenger Quarantänemaßregeln, die sich später als unnötig herausstellen könnten, vorwerfen werde; die Unsicherheit der Nachrichten erhöhe noch diese Schwierigkeit. In Beziehung auf seine jetzige Zollpolitik sprach sich Bismarck sehr anerkennend über Delbrück aus, bedauernd, daß er eine so vorzügliche Kraft verloren habe. Rückfichtlich des ihm gemachten Vorwurfs, daß er früher seine volkswirtschaftlichen Ansichten von Delbrück sich habe zuflüstern lassen, antwortete er mit einer Anekdote aus seiner Frankfurter Zeit. Da sei einmal Rothschild um seine Meinung über russische Häute befragt worden, und ganz kühl habe sich dieser an die Persönlichkeit, die in seinem Geschäfte mit der betreffenden Sache am besten vertraut sein mußte, mit der Frage gewandt: „Was ist in eine Ablicht über russische Häute?“ Weiterhin sprach sich Bismarck über die Stellung der verschiedenen Parteien ihm gegenüber, sowie über das berufsmäßige Parlamentarierthum im Allgemeinen aus und hob hervor, daß man in Zollsachen mit dem Auslande rechnen müsse, das ebenfalls durch Schutzölle gegen unsere Industrie sich abschließe.

— Die Gutachten, welche bereits von verschiedenen ärztlichen Vereinen über Zulassung der **Realschul-Abiturienten** zum medicinischen Studium abgegeben worden sind, erklären sich größtentheils für das Gymnasium als geeignetste Vorschule, vorbehaltlich einer Erweiterung des Unterrichts in Mathematik und Naturwissenschaften.

— **Selbstmord** des Directors der Staatsschuldenkasse in Wien. Der Director der Staatsschulden-Centralkasse Franz Jmelsky, hat am 28. v. M. in den ersten Nachmittagsstunden in seinem Bureau im ersten Stocke des Staatsschuldenkassen-Gebäudes, seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Früh kam Jmelsky, wie gewöhnlich, kurz vor 8 Uhr ins Bureau und bald darauf wurde ihm das Pensionirungs-Dekret zugestellt. Den ganzen Vormittag hindurch arbeitete er scheinbar ruhig an seinem Schreibtische. Gegen halb 3 Uhr trat ein Amtsdieners in das Bureau des in Rede stehenden Kassendirectors, und zu seinem Schrecken fand er ihn am Fensterkreuz erhängt. Jmelsky ist ein Opfer der Wucherer. Seine zerrütteten finanziellen Verhältnisse, mit denen er seit einer Reihe von Jahren zu kämpfen hatte, trieben ihn in die Hände von Wuchsaugern, die ihm Darlehen zu riesig hohen Zinsen gaben. Die Geldgeber gingen mit unnachlässlicher Strenge gegen den Bedauernswerthen vor und trieben ihn derart in die Enge, daß er keinen andern Ausweg als den Tod vor Augen sah.

— Von allen Seiten bringen Zeitungen Berichte über Verheerungen, Verheerungen, Unfälle aller Art, Vernichtung von Menschenleben, welche die **Schneestürme** vom 25. und 26. Febr. in allen Ländern Europa's herbeigeführt haben. So aus unserer nächsten Nähe, wo bei dem gräßlichen Stürme mehrere Menschen unterwegs ihren Tod gefunden haben, so aus Dänemark, wo aller Verkehr ins Stocken gerathen ist, so aus Italien, wo in Venedig eine Springfluth ganze Stadttheile überschwemmt hat, in Neapel mehrfaches nachhaltendes Erdbeben gespürt worden ist, in Rom furchtbare Hagelwetter stattgefunden hat; so aus der Schweiz, wo die Gotthardpost durch einen Lawinensturz verschüttet worden und ein Postillon ums Leben gekommen ist. Das größte Unglück hat jedenfalls den Bergort Bleiberg in Kärnten getroffen, wo eine von der Willacher Alpe niedergegangene Lawine eine furchtbare Verwüstung angerichtet hat.

— Ueber die **Lawinen-Katastrophe** in Bleiberg schreibt man der Grazer Tagespost: Sieben Häuser hat die Lawine auf ihrem Wege mitgerissen. Gegen Abend stürzte sich eine zweite Lawine in den unglücklichen Ort, zwei Häuser und 11 Menschen begrabend. Nach den neuesten Nachrichten wurden von der Verbaich-Lawine 6 Häuser und 41 Personen, von der zweiten Lawine 9 Häuser und 19 Personen verschüttet. Davon wurden 37 Personen todt aufgefunden, die übrigen wurden gerettet.

**Nachruf,**  
gewidmet

dem verstorbenen Generalfeldmarschall v. Roon.

Am Abend von Sedan sprach unser Kaiser im Kreise der deutschen Fürsten und Heerführer: „Sie, Kriegsminister von Roon, haben unser Schwert geschärft, Sie, General von Moltke, haben es geleitet, und Sie, Graf von Bismarck, haben seit Jahren durch die Leitung der Politik Preußen auf seinen jetzigen Höhepunkt gebracht.“ Der erste der drei gewaltigen Paladine, welche dem großen Fürsten zur Seite gestanden, der Mann, der „Preußens Schwert geschärft“, daß es tauglich durchzuführen, der Feldmarschall Graf von Roon — ist aus den irdischen Kämpfen am Sonntag, den 23. Februar, in die Hütten des Friedens eingegangen. Der Name Roon wird neben dem Namen Scharnhorst zu allen Zeiten einen der höchsten Ehrenplätze in der Geschichte Preußens einnehmen; die beiden Organisatoren der Preussischen Armee, einer der vollendetsten Schöpfungen staatlicher Weisheit, haben ihr Werk mit gleich großen, wenn auch in ihrem Wesen verschiedenen Kämpfen durchzuführen gehabt. Die Kämpfe Roon's waren aber insofern noch schwieriger, als sie gegen die Stimmungen und Bestrebungen der Gegner in Preußen selber und gegen die Mehrheit der Volksvertretung geführt werden mußten. Sechs Jahre hindurch „stand er auf der Brezche und wehrte unerschrocken und zähe mit der einen Hand die erbitterten Angriffe der Gegner ab, während er mit der anderen unermüdlich fortarbeitete an dem Werke, welchem er sein Dasein geweiht.“ Das Bewußtsein allein, für eine wahrhaft große Sache zu kämpfen, konnte ihm diese Ausdauer verleihen.“ Se. Majestät der Kaiser widmete dem Feldmarschall Grafen v. Roon auf seinem Kranken- und Sterbelager die lebhafteste Teilnahme und machte demselben am Freitag (21.) einen längeren Besuch. Unerwartet und unangemeldet trat der hohe Herr an das Bett seines ehemaligen Kriegsministers, der, den Kaiser auch sogleich erkennend, seine Hand mit beiden Händen ergriff und mit dem Rufe: „Majestät, welche Freude!“ ihm für sein Kommen dankte. Der Kaiser erwiderte: „Ich habe Ihnen viel, viel zu danken!“ und nahm mit Thränen in den Augen von dem treuen Diener einen alle Umstehenden aufs Tiefste bewegenden Abschied.

**Briefkasten.**

Die Artikel 1) über **Pfarrerwahl in Sillenstede**, und 2) über **marktshreierische Annoncen** gelangen in der nächsten Nummer zum Abdruck.

Herrn L. Das Gedicht „Deutscher Sinn“ wird jedenfalls benützt. Besten Dank.

**Kirchennachricht.**

**Lambertikirche.**

Am Freitag, den 7. März:  
Passionsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Roth.

Am Sonnabend, den 8. März:  
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Williams.

**Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht**  
vom 6. März 1879.

	gelauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	96,20	97
4% Oldenburgische Compols. (Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	98	99
4% Stollhammer Anleihe	98	99
4% Zwerische Anleihe	98	99
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	94,80	95,30
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	—	143,50
5% Cuntz-Libbecker Prior.-Obligationen	103	104
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	101,75	102,75
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	101,75	—
4 1/2% Carlshafen Anleihe	101,50	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	102,20	103
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	96	96,80
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	104,60	105,60
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1874	92,50	93,50
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,50
4 1/2% do.	97,50	98,50
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1878)	126	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1879.)	137	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	168,85	169,55
„ „ London „ 1 M. „ „	20,435	20,535
„ „ New-York i. Gold „ 1 Doll. „ „	4,14	4,20
Holländ. Banknoten für 10 Oldenb. „ „	16,75	—

**Marktpreise.**

Mittwoch, den 5. März.

	Markt	Preis
Roggen	—	—
Buchweizen, 30 Pfd.	—	—
Bohnen, große, à Liter	—	30
Erbfien à Liter	—	25
Kartoffeln	1	30
Wurzeln à Scheffel	—	85
Etedrüben à St.	—	—
Rindfleisch, à 1/2 Kilogr.	—	—
Lammfleisch	—	—
Kalbsteisch	20	30
Schweinefleisch	—	50
Halbe Schweineköpfe à 1/2 Kilogr.	—	35
Schinken, ger.	—	65
Mettwürste, frische 1/2 Kilogr.	—	55
Frischer Speck, à 1/2 Kilogr.	—	—
Geräucherter do.	—	—
Flomen à Pfd.	—	55
Eier à Dtz.	—	85
Butter 1/2 Kilogr.	—	30
Zwiebeln (Scharlotten) à Liter	—	1
Fahner à Stück	—	20
Euten à Stück	—	1

**Geschäftsverlegung.**

Die Verlegung meines

**Garn-, Kurz- & Strumpfwaaren-Geschäfts**

von Markt 9 nach

**9. Schüttingstraße 9.**

zeige ergebenst an, mit der Bitte, mir das im alten Locale geschenkte Wohlwollen auch im neuen Locale zu erhalten.

**Wilh. Mart. Meyer.**

**J. H. Böger,**

**Weberei. Achternstrasse 17.**

In **Baumwoll-, Leinen-, Drell- und Damast-Waaren** zu Tisch-, Leib- und Bett-Wäsche, sowie Bett- und Tisch-Decken, leinenen Taschentüchern zc. bietet das Lager große Auswahl. Von fertig genähten **Inlitten, Bezügen und Bett-tüchern** ist stets großer Vorrath. Doppelt gereinigte

**Bettfedern und Daunen**

in 10 Sorten. Feste niedrige Netto-Preise gegen baar.

**Oldenburger Schuh-Magazin**

(vereinigter Schuhmacher)

**Langestrasse Nr. 14.**

Empfehlte alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder, sowohl in Leder wie in allen Stoffarten, sowie für den Winter sehr schöne mit Wolle gefütterte Morgenschuhe und Filzschuhe.

Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.

**Öffentlicher Verkauf**

Seefelderaußendeich. Die Erben des weil. Landmanns Johann Friedrich v. Lienu zu Seefelderaußendeich lassen an

**Donnerstag und Freitag, den 13. und 14. März d. J.,**

(nicht wie früher bekannt gemacht, am Freitag, den 21. März), **Nachmittags 1 Uhr anfangend,** im Sterbehause des weil. Erblassers zu Seefelderaußendeich verschiedene Moventien und Mobilien öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten verganten:

- 10 milchende und tiefige Kühe,
- 7 zweijährige Ochsen,
- 1 zweijährige Quene,
- 1 zweijährigen angeköpften Stier,
- 10 Kuh- und Ochsenrinder,
- 5 Herbitälber,
- 7 trächtige Schafe,
- 3 trächtige Säue,
- 1 Neufundländerhund,
- mehrere Hühner,
- 6 Pferde, als:
- 1 fünfjährige trächtige Stute,
- 1 elfjährige do. do.,
- 1 fünfjährige güste do.,
- 1 dreijährige do. do.,
- 2 Stutenter,

ferner: 2 beschlagene Ackerwagen mit eisernen Achsen, 2 hölzerne Wagen, 3 Klei- und Moorpfüge, 5 Klei- und Moor-eggen, 1 Hartmaschine, 1 Häckelingsmaschine, 1 Staubmühle, 2 Sandtröge, 1 Häckelingskiste, 5 Hebelbänke, mehrere Pferdegeschirre, 2 Gropenfarren, 2 Einspanner-deichsel, 2 Butterkarnen, 1 Bohnenmaschine, 2 Koffer, 2 Rifen, 2 Bettstellen, 1 Brückenwaage, 1 Milchschrank, 2 Butterküfen, 1 eisernen Ofen, mehrere Tische, mehrere Stühle, mehrere eisener Spiegel, 1 Lehnstuhl, 1 Kleiderschrank, 1 Commode, 1 Lampe, 24 Balsen, mehrere Betten, verschiedenes Leinzeug, sowie viele hier nicht genannte Gegenstände,

endlich: eine Parthie Langstroh, eine Parthie Kartoffeln, weiße Bohnen, sowie Speck und Schinken.

Bemerkte wird noch, daß das zum Verkauf kommende Vieh bis Mai nentgeltlich in Fütterung stehen bleiben kann. Käufer ladet freundlichst ein

**Carl Bätjer,**

Auctionator.

**Moorsee.** Die Auction des Hausmanns Anton Jührten daselbst findet nicht, wie annoncirt, am

**11. März d. J.,**

sondern am **Sonnabend, den**

**15. März d. J.,**

**Nachm. 1 Uhr,**

statt, wozu Kaufliebhaber aufmerksam mache.

**Carl Bätjer,**

Auctionator.

**Strohüte**

zum Waschen und Modernisiren werden baldigst erbeten. Die neuesten Formen sind eingetroffen.

**H. C. F. Lammers.**

**Zithern**

im Preise von 15 Mark bis 225 Mark halte bestens empfohlen.

**Franz Kandelhardt.**

9. Schüttingstraße 9.

Zur gründlichen Erlernung des

**Pucksach**

kann noch ein junges Mädchen angenommen werden.

**H. C. F. Lammers.**

In unserem Verlage erschien und empfehlen wir als passendes Geschenk:

**Aus der Mädchenschule.**

**Gedankworte**

zur

Beherzigung und Erhebung für deutsche Frauen und Mädchen.

Von

**C. Wöbken,**

Director der Cäcilienchule in Oldenburg.

**Motto:** „Glauben Sie dem Lehrer der Jugend, es kann einem jeden unter uns, auch dem hoffnungsfähigsten, die Seele erschüttern, zu sehen, wie in diesem jungen Geschlechte die Genußsucht, der Materialismus, die Abwendung von allen idealen Gütern des Lebens zunimmt; auch der hoffnungsfähigste Mann hat Augenblicke, wo er ein Geschlecht nahe sieht, da die alte classische, edle Bildung der Nation verdrängt werden wird durch die Zeitungssprachen und die lebendige christliche Moral durch das Cinnmaleins.“

**v. Treitschke**

in der Sitzung des Reichstags vom 23. Nov. 1871.

Zweite vermehrte Auflage.

Preis elegant gebunden 3 Mark 50 Pf.

**Bäitmann & Gerriets.**

Unsere vorzüglich eingerichteten

**Journal-Lesezirkel**

(deutsch, französisch und englisch)

empfehlen wir einer geneigten Beachtung. Den geehrten Abonnenten steht die Auswahl der Journale frei. Eintritt zu jeder Zeit. Verzeichniß der Journale gratis.

**Bäitmann & Gerriets, Langestr. 76.**

Sämmtliche

**Klavierschulen und Uebungsstücke**

für den Musikunterricht,

wie auch alle

**Musikalien**

halten stets vorräthig oder besorgen schnelligt Oldenburg.

**Bäitmann & Gerriets.**

Buch- und Musikalien-Handlung.